Heimweg im Mai

Autor(en): **Anacker, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **20 (1930)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-637964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 18
XX. Jahrgang
1930

Bern,
3. Mai
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Heimweg im Mai.

Von Heinrich Anacker.

Zu Ende ging der Wandertag.
Im letzten Abendschein
Glomm blaß das Blust in Baum und Hag!
Blaudämmrung brach herein.

Entschlafen war der Amsel Lied.
Der Frösche schriller Chor
Erhob sich aus dem fernen Ried,
Das sich im Dunst verlor.

Maikäfer schwirrten uns ins Haar,
Zum Liebesflug erwacht,
Und ihr berauschtes Summen war
Aufklang der Maiennacht.

10

Das Mädchen im Frack.

Roman von Hjalmar Bergman.

Einzige autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. — Copyright by W. I. F., Wien.

Nichtsdestoweniger sollte die schöne Harmonie in Larsbo schon nach einer Woche durch gewisse Mißtöne gestört werden. Schuld war natürlich Ludwig. Der junge Mann hatte schon mehrere Sommerferien in der Gesellschaft der Larsboer Damen verbracht, seine guten und schlechten Gewohnheiten waren ihnen wohlbekannt. Eine seiner Eigenheiten war es gewesen, daß er meistens an dem Halse der einen oder anderen erwähnten Dame hängend anzutreffen war. Niemand hatte sich darüber aufgeregt mit Ausnahme der dicken Lotte Brenner in den Hundstagen, es war eine Beschwerde mehr im Leben gewesen, sonst nichts.

In diesem Sommer hing er niemandem am Halse. Er trat ernst und gesetzt auf — man erinnere sich der Relativität der Dinge! — wechselte fleißig seine Hemden und hatte Bügelfalten in den Hosen. Die Damen Willman-Brenner-Djurling waren zu sehr logisch geschult, um ein Resultat hinzunehmen, ohne seiner Ursache nachzuforschen. Konnte das an der Matura liegen? Die Macht des Wortes über den Gedanken ist bekannt, der junge Graf war von einer staatlichen Anstalt für reif erklärt worden und bildete sich vielleicht ein, daß er es wirklich war.

Brita Djurling sagte: „Nein, so dumm ist er nicht. Aber verliebt ist er in die da!“

„Die da“ — das war der erste Mißton. Brita war nicht eifersüchtig, noch weniger waren ihre älteren Freundinnen eifersüchtig. Sie hätten es lächerlich, um nicht zu sagen geschmacklos gefunden, wenn er einer von ihnen seine zärtliche Flamme geweihet hätte. Aber andererseits konnten sie nicht begreifen, warum er für Katja brennen sollte.

Brita sagte ernst: „Und sie erst! Die ist ja so verschossen, daß man es meilenweit sieht!“

„Das wissen wir nicht“, sagte die gewissenhafte Dr. Karoline, „aber wir werden es erfahren.“

Dr. Karoline lockte Katja in ein gewisses Kabinett, das „blaue“ genannt — obgleich es rote Tapeten hatte und in holländischem Barock möbliert. Ich weiß nicht, welche Eigenschaften dieser Raum besitzt, aber ich weiß, daß er seit Jahrhunderten ausschließlich dazu verwandt wurde, jungen Damen und Herren ihre Herzensgeheimnisse zu erpressen. Dr. Karoline warf flink ihre Schlingen aus, legte ihre Fallen und begann die Jagd. Sie war nicht langwierig.

„Katja“, sagte sie, „du bist doch eine Kollegin von Ludwig — was hältst du eigentlich von ihm?“

Katjas Antlitz bekam jenen Ausdruck keuscher kühler Hoheit, wie er nur bei Mädchen unter zwanzig vorkommt und der uns sagt, daß niemand und nichts wärmere Gefühle in ihnen erwecken kann, es sei denn vielleicht: Mohrenköpfe und Kaffeebonbons. Nachdem sie so ihre Gleichgültigkeit dokumentiert hatte, legt sie die Stirne in Falten, was, wie jedermann weiß, Nachdenken bedeutet.

Sie sagte: „Ich möchte sagen, daß Ludwig im großen und ganzen ein prächtiger Junge ist.“

Sie machte eine kleine Pause, vertiefte die Stirnfalten und fügte hinzu: „Natürlich sehe ich sehr wohl seine Fehler —“

Da seufzte Dr. Karoline schwer, erhob sich und ging. Mehr als dies brauchte sie nicht zu hören. Ein Weib kann einen Mann grenzenlos bewundern, ohne in ihn verliebt zu sein. Aber ist sie einmal so weit gekommen, daß sie „sehr wohl seine Fehler sieht“ — dann ist die Sache fertig.

Wann loderte diese Flamme auf, wann ging eine langjährige, erprobte Freundschaft in Liebe über? Niemand